

Jüdische

Gemeinde- und Schulzeitung.

Motto: „Wahrheit und Gerechtigkeit über Alles!“

Pränumerationspreis: Ganzjährig 6 fl.,
halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 60 kr.
Bestellungen und Inserate
nimmt die Administration (Tabak-
gasse, 12) entgegen.

Redigirt von
Nathan Hilsch,
Schuldirektor.

Erscheint jeden Freitag.
Inserate werden billigt berechnet.
Beiträge
sind an die Redaktion (Pfeifergasse, 11)
zu senden.

Einladung zur Pränumerazion

auf den

II. Jahrgang

der

„Jüd. Gemeinde- u. Schulzeitung“ und „Izr. hitközségi és iskolai lap“.

Preis beider Blätter zusammen: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 60 kr.

Mit Anfang des nächsten Monats beginnt der zweite Jahrgang unseres bescheidenen Unternehmens. Wir werden aus allen Kräften bestrebt sein, die gerechten Ansprüche unseres geehrten Lesepublikums, sowohl was den Inhalt als auch die äußere Ausstattung und die prompte Versendung der Blätter betrifft, auf das Beste zu befriedigen. Es wird uns dieß um so leichter sein, als uns eine Anzahl neuer tüchtiger Mitarbeiter ihre schätzbare geistige Unterstützung bestimmt zugesagt hat und wir auch des Wohlwollens vieler Gemeindevorstände, Lehrer, Notare und Kantoren vergewissert sind. Wenn es uns die Theilnahme unserer geschätzten Glaubens- und Berufsgenossen ermöglicht, wollen wir unser ungarisches Beiblatt von Neujahr an allwöchentlich herausgeben. Die Interessen der Gemeinde und Schule sollen in unseren Blättern nach wie vor eine warme Pflege finden, und steht es in sicherer Aussicht, daß beide Zeitschriften in der Lage sein werden, künftighin zu den verschiedenen Fragen, die bisweilen im Schoße der ung. Judenheit auftauchen dürften oder sich etwa gegenwärtig schon auf dem Tapete befinden, eine entschiedene Stellung nehmen — offen und unumwunden ihre Meinung aussprechen zu können. In unserem Feuilleton, welches schon in den Zäuner-Nummern eine höchst spannende Novelle aus der gediegenen Feder des Herrn Seminarlehrers A. Treu, des gemüthvollen Verfassers der Volkschriften: „Graumantel“, „Selke“ etc. bringen wird — werden wir es uns angelegen sein lassen, namentlich der Familie eine ebenso amüsante wie belehrende Lektüre zu bieten.

Auch zu Inseraten von rein jüd. Tendenz dürften sich unsere Zwillinge-Zeitschriften vorzüglich eignen, und wollen wir solche stets billiger als wo immer berechnen.

Indem wir daher die geschätzten Freunde unseres Unternehmens höflichst ersuchen, ihre Pränumerazionen je eher gütigst erneuern zu wollen, bitten wir sie zugleich, im Interesse desselben auch in ihren resp. Kreisen möglichst zu wirken.

Die Redaktion u. Administration.

Vereinigen wir uns!

Ich kann mir zu Chanukah unmöglich ein würdigeres und passenderes Thema für einen Festartikel, als das in dieser Aufschrift ausgedrückte denken. Ich will daher auch hoffen, daß die verehrliche Redaktion meiner schlichten Betrachtung an einer geeigneten Stelle ihres geschätzten Blattes den erforderlichen Raum gewähren werde*). Die „Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung“ brachte schon vor geraumer Zeit einen mit „Veritas“ unterfertigten Aufsatz, in

welchem die gegenwärtig unter den Juden Ungarns herrschende Zerfahrenheit kurz besprochen und als sicherstes Heilmittel: die Vereinigung aller ehrlich denkenden Elemente aus beiden Parteien, der Fortschritts- und Orthodoxen-Partei, anempfohlen wurde. Mit aufrichtiger Freude begrüßten wir diese Idee, weil sie uns aus der Seele sprach, und weil wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß nur ein solcher Schritt geeignet wäre, die zwischen Brüdern und Brüdern gähnende Kluft endlich wieder zu überbrücken. Wir wollen hier weder das Gerechte der einen, noch das Ungerechte der andern Partei untersuchen, sondern bloß unsere unmaßgebliche Meinung über den Stand der Dinge und das heutige Gemeindeleben im ungarischen Israel aussprechen. Als der Kongreß, dessen bescheidenes Mitglied zu sein.

*) Wir erhalten diesen Artikel von einem hervorragenden Mitgliede der Fortschrittspartei im gewesenen Kongresse, und empfehlen die in demselben ausgesprochenen Ansichten der ganz besondern Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser. Red.

auch ich die Ehre hatte, seine Arbeiten vollendete und das von demselben geschaffene Statut auch die Sanction Sr. Majestät unseres gekrönten Königs erhielt, wiegen wir uns alle in der angenehmen Hoffnung, daß nun die jüdischen Gemeindegstände in Vöde geordnet und zur Blüthe gebracht sein werden, und daß es dann einem nächsten Kongresse um so leichter fallen dürfte, die unleugbar vorhandenen Mängel des Kongressstatutes, welche sich durch die praktische Anwendung desselben erst recht herausstellen mußten, zu beseitigen. Wir dachten, daß ein Volk mit so bitteren Erfahrungen, eine Religionsgenossenschaft, welche trotz des Druckes, trotz der Verfolgungen, die sie auszustehen hatte, sich Jahrtausende hindurch nur durch brüderliche Eintracht, durch aufrichtiges Streben im Interesse ihres Glaubens, zu erhalten wußte, gewiß mit vereinten Kräften dahin wirken werde, die ihr gesellig zuerkannte politische und bürgerliche Gleichberechtigung nur zum Wohle des Vaterlandes und zur Verherrlichung des jüdischen Namens zu verwerten.

Leider, haben wir uns in dieser unserer Voraussetzung arg getäuscht; denn es ist ganz anders gekommen. Die Gemeinden auf dem flachen Lande bieten uns heute allenthalben einen herzzerreißenden Anblick dar. Dort, wo früher unter den Gemeindegliedern stets Ruhe und Friede gewaltet hat, herrscht heute unaufhörlicher Zank und Streit; wo früher durch vereintes Wirken zum Ruhme Israels und zur Verherrlichung Gottes gemeinnützige Institutionen geschaffen wurden, dort werden heute Anstalten, welche den Edelmut, die Opferfreudigkeit, die zeitgemäßen Bestrebungen früherer Generationen unseres Volkes auf das Glänzendste bekundeten, zerstört und in den Staub getreten, und — wir müssen dieß gestehen — die auf religiösem Gebiete obwaltenden Differenzen arten in persönlichen Haß aus. Daß solche Zustände, so wie dem Judenthume, auch dem Vaterlande nicht zum Heile gereichen können, ist leider nur zu wahr.

Nun muß aber diesen trostlosen Zuständen, wenn anders nicht alles was heilig und hehr ist — gänzlich ruiniert werden soll, ein Ende gemacht werden, was unserer individuellen Meinung nach einzig und allein so zu erreichen wäre, wenn die ehrlichen Elemente beider Parteien — eine der schönsten Abneigungen übend — zusammentreten und mit vereinten Kräften die Angelegenheiten der ung. Juden friedlich regeln wollten. Das hieße den durch fremde, unberufene Hände entweihten Altar im Heiligtume des Glaubens, der Humanität und der brüderlichen Eintracht wieder reinigen und gäbe ein Chanukahfest, wie es erhabener und gottgefälliger nicht gedacht werden kann! Die Initiative hiezu müßte freilich vom gesetzgebenden Körper ausgehen.

Der Reichstag müßte nämlich den Zusammentritt eines neuen Kongresses fordern*), dessen Aufgabe es wäre, ein neues Statut auszuarbeiten. An der Wahl der Kongressmitglieder müßten sich jedoch

sämmtliche Wähler betheiligen. Die Gewählten mögen dann zusammentreten und mit ruhiger Ueberlegung und aufrichtigem Ernste ein dem Zeitgeiste sowohl, als auch den Grundsätzen der Religion entsprechendes Statut zu Stande bringen. Hier müssen die Ansichten endlich einmal geklärt und durch gegenseitiges Entgegenkommen und ausdauernde Arbeit völlig ins Reine gebracht werden. Wir sind überzeugt, daß auch der erste Kongress ein lebensfähiges, beide Theile befriedigendes Resultat aufzuweisen gehabt hätte, wenn sämmtliche Mitglieder des Kongresses bis zu Ende mitberathen und sich in aufrichtig wohlwollender Weise hätten verständigen wollen. — Die neuausgearbeiteten Statuten müßten durch den Reichstag Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet, dann auch in Form eines Gesetzkodifikats kodifiziert und die darin enthaltenen Bestimmungen für jedermann als bindend hingestellt werden. Die betreffenden Vertreter dürften aber durchaus nicht der Geldsack, sondern einzig und allein die Befähigung qualifizieren; denn es kann jemand ein charaktervoller, sehr reicher Grundbesitzer, Producent-, Spiritus-, Manufakturwaarenhändler etc. sein, muß aber deshalb noch nicht auch ein geeignetes Kongressmitglied abgeben. Ebenjowenig ist derjenige berechtigt Mitglied eines Kongresses zu sein, dessen ganzes Verdienst darin besteht, daß er fleißig betet, auch sonst ein frommer Jude ist, dabei aber keine einzige menschliche Sprache korrekt spricht. In diesem Kongresse dürften daher nur solche Männer einen Platz finden, die allgemeine Bildung besitzen, dabei aber auch mit den Bestimmungen der Religion genau vertraut sind.

Mögen also die Juden Ungarns ernstlich bestrebt sein, ihre konfessionellen Angelegenheiten mit aufrichtiger Versöhnlichkeit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu regeln, und sie werden ein Werk vollbringen, wofür sie, da es viel Ehrlusthaftem zu verhüten geeignet wäre, des Segens der spätesten Geschlechter noch vergevißert sein könnten!

Eine Wasserleitung nach Jerusalem.

Die „Times“ und mit ihr noch andere Zeitungen befassen sich seit einiger Zeit mit dem in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand allen Ernstes und ziemlich eingehend. Sie urgieren die Realisirung der Idee eines Wasserwerkes für die heilige Stadt, indem sie die daselbst öfter grassirenden Krankheiten aller Art, und das mit Recht, dem dort herrschenden Mangel an gesundem Trinkwasser, an Abzugskanälen und dem Abgange der nöthigen Reinlichkeit überhaupt, zuschreiben. Und da Jerusalem alle Konfessionen gleichmäßig interessiert, so wünschen diejenigen, welche diesem humanitären Projekte das Wort reden, daß die Bewohner eines jeden Landes, die Befenner aller monotheistischen Religionen, an der Verwirklichung des Vorhabens ohne Unterschied sich kräftigst betheiligen mögen. Doch, wie die Sache selbst angreifen? Alle Fachmänner stimmen darin überein, daß nur die alten Salomon'schen Wasserleitungen ohne großen Kostenaufwand hinlängliches und gelundes Wasser herbeischaffen könnten, wenn ihre Restaurierung bewerkstelligt würde. Lumley — der über diese Angelegenheit eine eigene, ausführliche Brochüre veröffentlicht hat — schildert diese Aquaedukte mit folgenden Worten:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Stadt Jerusalem während der zahlreichen Belagerungen, die sie auszuhalten hatte, niemals Wassermangel litt, und man hat dar-

*) Das dürfte — trotz dem die „Orthodoxen“ sich eben anschicken an den Reichstag zu petitioniren und die Fortschrittspartei dann wahrscheinlich ein Gleiches thun wird — bei der in Aussicht stehenden Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, kaum der Fall sein; ist aber auch gar nicht nothwendig, da es sich hier vor Allem um eine freundschaftliche Beilegung der obschwebenden Differenzen handelt, auf die aber jede, wie immer geartete Einflüßung von Oben nur hinderlich einwirken und das gewünschte Resultat — die Verständigung — illusorisch machen würde. Red.

aus den sehr scheinbaren Schluss gezogen, es müsse innerhalb seiner Ringmauern eine reichliche Fülle von Quellen befließen haben. Dennoch ist in der Stadt selbst kein irgend nennenswerther Vorrath an lebendigem Wasser vorhanden — auf welche andere Weise konnte also Jerusalem während der beispiellos grauenhaften und langen Belagerung unter Titus, mit Wasser versorgt werden? Es bleibt, dünkt mich, nur die Voraussetzung, daß es ein vielverzweigtes Netz unterirdischer Kanäle, Becken und Gruben zur Aufnahme der auf den nächsten Höhen entspringenden Wasser besaß, und daß alle diese in der Tiefe geborgenen Werke eben Glieder eines großartigen Bewässerungssystems waren. Möglich, daß einzelne Quellen verschüttet oder versiegt sind oder einen andern Lauf gesucht haben; in der Hauptsache dürften die Verhältnisse kaum verändert sein und jedenfalls ist es eben so wichtig als interessant, jede wieder aufgefundene Spur jener großartigen Anlage weiter zu verfolgen. Bis vor nicht allzu langer Zeit sprudelte noch der Brunnen in dem Tempelbezirk. Aber wenn das unterirdische Jerusalem überhaupt noch ein fast ungründliches Geheimnis ist, um wie viel mehr gilt dieß von dem eifersüchtig bewachten „Haràn ech Chérif“, von dem „edlen Heiligthum“, dessen Gewölbe jedem Nicht-Mohamedaner unzugänglich ist! Vielleicht befinden sich an diesem Punkte noch mächtige Bauten, die von Salomon zur Tempelbewässerung aufgeführt wurden und die möglicherweise auch die öffentlichen Brunnen und die Wohnhäuser versorgten.

Die Aquädukte und Brunnen Salomos müssen jedoch bei flüchtigster Betrachtung den Beschauer mit Staunen und Bewunderung erfüllen; denn sie sind gewaltigere Zeugen von der Größe und Macht des königlichen Weisen, als irgend welcher andere Trümmerrest jener glänzenden Periode. Die Bassins — ihrer drei an der Zahl — sind zum Theil in den Mutterfelsen gehauen, zum Theil mit Steinen aufgemauert; alle drei gleich großartig, liegen sie etwa 7 englische Meilen von Jerusalem (in der Richtung auf Hebron) und ungefähr $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen von Bethlehem, am Abfall einer Hügelreihe. Das oberste der Becken erhebt sich noch beträchtlich über die höchsten Punkte Jerusalems. Der Weg dahin, ein rauher Bergpfad, steigt durch das Thal von Urtaß auf und führt an den Gärten Salomos vorüber, welche jetzt — Dank den Bewässerungsanstalten des großen Königs — in fruchtbare Gefilde verwandelt sind. Lange sucht das Auge umsonst nach einem ersten Anzeichen des ersehnten Zieles, bis dann plötzlich die mächtigen Mauerwerke vor dem überraschten Wanderer sich ausdehnen und ein in seiner Art einziges Bild entrollen, das um so grandioser wirkt, je größer der Gegensatz zu der wilden und öden Umgebung ist. Die Dimensionen der einzelnen Werke sind folgende: Das am tiefsten gelegene Teichbecken besitzt eine Länge von 582, eine Breite von 207, eine Tiefe von 50 Fuß, und umfaßt eine Fläche, auf welcher etwa vier Dampfschiffe von der Größe des Great-Castern — bekanntlich dormalen das größte existierende Schiff — nebeneinander liegen könnten. Das zweite, mittlere Becken ist 423 Fuß lang, 250 Fuß breit und 39 Fuß tief; das dritte endlich (also das obere) hat eine Länge von 380, eine Breite von 230 und eine Tiefe von 25 Fuß. Alle drei Becken sind jedoch von ungleicher Form; besonders weichen die Breitenverhältnisse ab. Das zweite und dritte Bassin erheben sich terrassenartig über dem ersten und sind sehr versallen. Das mittlere war, als ich es sah, ziemlich wasserreich, das

obere dagegen völlig ausgetrocknet. Ich bemerke jedoch, daß mein Besuch vor Eintritt der Regenperiode statifand.

Zu anderen Jahreszeiten sind alle drei Becken gefüllt. Die Art und Weise des Wasserzuflusses ist folgende: Es entspringen in der umgebenden Hügelkette zahlreiche Quellen, die in die Bassins einmünden, obgleich natürlich nicht alle durch die ganze Stufenfolge hindurchgeleitet sind. Die wichtigste dieser Wasseradern ist diejenige, welche den Namen des „versiegelten Brunnens“ trägt. Dieselbe liegt etwa 300 Schritt rechts hinter dem obern Becken, und wurde von mir sorgfältig untersucht. Man steigt auf unregelmäßigen Stufen in ein 20 Fuß unter der Oberfläche gelegenes Fessengewölbe, inmitten desselben befinden sich ein kreisförmiger Speicher von ungefähr 8 Fuß Durchmesser. Hierher gelangt das Wasser durch drei Galerien, deren Länge sich indessen nicht ermitteln läßt, da sie jetzt zum Theil verschüttet sind. In der letzten derselben stößt man auf einen wahrhaft cyclopischen Bogen, der jedenfalls einer der ältesten Bauten seiner Art ist. Das Wasser dieser Zirkelsammer ist ausgezeichnet klar und fließt offenbar durch verborgene Gänge und Röhren in die Bassins. Aber auch hier scheint eine Säuberung und theilweise Erneuerung des Wasserlaufs dringend geboten. — Ein zweiter Quell entspringt links von dem untersten Becken, und weitere Zuflüsse müßten erst wieder aufgesucht und wieder geöffnet werden, um die nöthige Wassermasse anzusammeln. Die umliegenden Hügel bergen jedoch sicherlich noch reiche Schätze des fließenden Elements, und schon die Wahl gerade dieser Gegend für die Begründung einer Wasserleitung legt bedeutungsvolles Zeugnis ab von Salomo's vielgepriesener Weisheit.

Wer wie ich, sagt Lumley, Zeuge gewesen all' des Unheils und der Noth, welche der Wassermangel über Jerusalem gebracht, der wird es erklärlich finden, wenn ich nicht bloß den Wunsch und die Hoffnung, sondern das feste Vertrauen hege, daß in kurzer Frist die heilige Stadt sich des nur all zu lange vorenthaltenen Natursegens wiederum erfreuen und eben damit unter Gottes Beistand in eine neue, glückliche Epoche ihrer Geschichte eintreten werde. — (Auch wir sind gleich anderen Redaktionen gerne bereit, die Sache, so weit es in unserer Möglichkeit liegt, bestens zu unterstützen. Red. der jüd. Gem.- und Schulzeitung.)

Die jüd. Gemeinden der Tzips.

III.

In H. geschieht indeß im Punkte der Engherzigkeit gegen Lehrer, noch mehr, indem selbst solche Begünstigungen, die den Gemeindefiskus nicht belasten, den Jüngern Vestalozis nicht zu Theil werden dürfen, wie folgende Thatfache deutlich genug zeigt. Der Ortsvorstand beschließt eines Tages den jüd. Lehrern gleich denen der anderen Konfessionen einen Gehaltszuschuß von 20 fl. jährlich zukommen zu lassen. Ein löbl. Kultusvorstand, dieß erfahrend, eilt schnell wie die Windesbraut ins Gemeindehaus und läßt den gefassten Beschluß dahin modifiziren, daß die erwähnten 40 Gulden nicht den Lehrern, sondern der Gemeinde zu gute kommen. Der Betrag wurde auf sämtliche Gemeindeglieder repartirt, und die Steuer eines Jeden um die hievon auf ihn entfallende Quote vermindert. Nicht wahr, generös, lieber Leser?

Die Gemeinde H-f besitzt nebst mehreren andern wohlthätigen Anstalten auch ein Spital, d. h. Gebäude und Einrichtung sind wohl da, aber zur Aufnahme von Kranken, wenn es gleich deren gibt, kommt's nur höchst selten.

Um gemeinnützige Institute zu erhalten, um ihre Lehrer besser zu dotiren ist sie zu arm; aber einen Rabbiner, und sollte dieser auch nichts anderes zu leisten vermögen, als die Schomre-Hadath-Politik zu verhimmeln und zu den Helden des Chassidismus zu pilgern; die Anstellung eines Rabbiners, sagen wir, mit allen erlaubten und — ad majoram dei gloriam — auch unerlaubten Mitteln anzustreben, dem Anscheine nach auch durchzuführen: dazu fehlt es weder an Geld, noch an Opferfreudigkeit.

Zwar gibt es in der benachbarten, an 50 jüd. Familien zählenden Filialgemeinde Kismark eine, wenn auch kleine, so doch immerhin mächtige Partei, welche gegen die H-er Fanatiker und gegen die Anstellung des von jenen gewünschten Rabbiners Front machte. Diese, ob schon intelligente Partei, vermag uns jedoch keine frohen Hoffnungen für die Zukunft einzufößen und dürfte nur dann zu Geltung und Einfluss kommen, wenn es ihr gelänge, sich von H. gänzlich zu emanzipiren.

Kismark besitzt eine für die jetzigen Verhältnisse sich zu klein erweisende Synagoge, deren Almemor — es verdient dieß in Anbetracht der orthodoxen Richtung der Mehrheit der Gemeindeglieder als Kuciojum hervorgehoben zu werden — unmittelbar vor der heiligen Lade sich befindet. Freilich wurde diese noch zu jener Zeit erbaut, wo so was noch nicht zu den Todsünden gezählt und das in der Mitte Stehen der Bima von der Orthodoxie noch nicht als conditio sine qua non hingestellt wurde.

Seitdem hab'n sich aber die Zeiten und wir mit ihnen — geändert!

Auch in Bezug auf Unterricht und Erziehung wurde hier vor 2 Jahren ein Schritt nach vorwärts gethan, indem man nach vorausgegangenen schweren Nöthen und Wehen, einer Schule endlich das Leben gab. Diese erwies sich aber später als Fehlgeburt und gar nicht lebensfähig. Trotzdem dieser Anstalt durch die Munizipal-Subvention unter die Arme gegriffen wurde, ist sie dennoch alsbald in ein besseres Jenseits hinübergegangen und schläft nunmehr den Schlaf der Gerechten. Requiescant in pace!

Der Lehrkörper dieser Anstalt, welcher auch keinen einzigen geprüften Lehrer in seiner Mitte zählte, was das schnelle Verschwinden dieser Schule zur Genüge erklärt — ging seiner voraussichtlichen Bestimmung, der Auflösung entgegen; aber auch der Geist, der als Ausfluß des Thuns und Lassens eines Theiles der Lehrer, in den Räumen des Institutes herrschte, wird wahrhaftig nicht zu den unsterblichen zählen.

... w .

FEUILLETON.

Chanukah.

I.

Da draußen ist's schaurig — und traurig. — Es heulet der Wind — und eilet geschwind — in Sturmesbrausen — erweckend Grausen — über die Wiesenfläche — über Ströme und Bäche; — durch Flur und Wald — es

mächtig hallt. — Und mit Gewalt — Weht er — den Schnee vor sich her — fährt — ungestört — durch Bäume und Zweige — die kahl und leer — daß er sie beuge. — Kein Vögelein — durchflucht — froh und leicht — die Luft, — kein Röslein — erfüllet mit süßem Duft — die kalte Luft. — Ein mächtig Bild — so prächtig wild — ist die Natur — gehüllet in ihre Todtendecke — bis sie durch Gottes Macht — in wonniglicher Pracht — sanft angelacht — des Lenzes Bote wecke. —

Und da drinnen — mit stillem Sinnen — schau ich in die kleine — Flamme, die reine — wehmüthig weich — und froh zugleich; — denn der Flamme Schein — die Seele mein — so sonnig — so wonnig — verklärt. —

Und es kommt: — die alten, — die frommen — Gestalten, — die einst gesungen — Lieder, längst verklungen — und erzählt schaurige Heldenjagen — aus traurigen alten Tagen. —

Und ein Bild — sanft und mild — so zauberreich — und wundergleich — steigt empor vor meiner Seele Blicken — um Herz und Gemüth zu erquickten. —

Und nachdenkend — mich versenkend — in uralte Zeit — sagenreicher Vergangenheit — hör' ich in glanzvollen Tempelhallen — uralte Lieder erschallen — die zarte weiche — melodienreiche — zitternde Weise — dem alten Gotte zum Lobe und Preise. —

II.

Fluthe Gedanke!
Und in des Gefühles
Lodernder Flamme
Werde zum Liede.
Das aus des Herzens
Tiefinnerstem Grunde
Zum Preise Abonai's,
Mit mächtigen Schwingen
Sich jauchzend erhebt.
Siehst du nicht im Geiste
Die arme verwaiste
Königstadt?
O, weinende Seele!
Und den einst geheiligt
Der Bruderlieb'
Alledelster Trieb —
Den Tempel voll Glanze
Mit riesiger Schanze.
Es kamen die Horden
Mit blutigem Morden,
Wehklagen erfüllte
Die Straßen und Gassen,
Paläste und Häuser
Jerusalems.
Da sandte Abonai
Die muthigen Retter
In Zeiten der Noth.
Der Tempel geschändet!
Der Tempel Abonai's
Des ewigen Gottes.
Der einzig, und einzig
Die Welten erfüllet
Mit Werken der Allmacht
Mit Werken der Güte
Mit Werken der Liebe
Mit ewigen Werken.

Es brennet die Lampe
Mit zitterndem Scheine.
Und fröhlich vereinet
Das Volk ist versammelt.
Beim zitternden Scheine
Mit zitternden Lippen
Die Worte es stammelt
Die Worte, die hehren
Adonai zu Ehren.

Es fluthen die Zeiten
Wie die Wellen und Wogen,
Die rauschenden, schnellen.
Und Jahre vergehen
Jahrtausende schwinden
Doch ewig brennet
Der Dankbarkeit Flamme
Im Herzen des Volkes
Das Er auermählet.

Nun fluthe Gedanke
Aus jubelnder Seele,
Gleich sprudelnder Quelle
Aus jauchzendem Herzen.
Und Du sei gepriesen
Du Wächter Israels,
Nicht schläfst du und schlummerst
Bewachest auf ewig, —
Dein dankendes Volk.

Gr. Kanigsa.

Moriz Hoffmann.

Bücherschau.

„Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud. Von Dr. J. Hamburger, Landrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg. Strelitz, Selbstverlag des Verfassers. 1874.“ Die stete Fortentwicklung der Wissenschaften, die fortwährenden Entdeckungen auf allen Gebieten der menschlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, namentlich auf dem Felde des Handels, der Industrie, der Technik, der Politik, der Philosophie, der Krieges- und Naturwissenschaften, ferner die Wahrnehmung, daß selbst das schärfste Gedächtnis nicht alle Namen, Formeln, Schlagwörter, Lehrsätze, Sprichwörter, Bezugsstellen u. s. w. für die Dauer behalten kann, haben bei Denjenigen, die berufen sind, Bildung und Zivilisation zu befördern und zu verbreiten, den großen Gedanken erzeugt, eine Literatur der Real-Encyclopädien in's Leben zu rufen. Die Encyclopädisten: die Herausgeber und Mitarbeiter der großen französischen Encyclopädie im vorigen Jahrhundert, sind jedem Gebildeten bekannt. Nicht bloß der Fabrikant, der Handels-, Gewerbs- und Kriegsmann, der Oekonom, der Architekt und Seefahrer, auch Linguisten, Astronomen, Politiker, Literaten, Theologen, Aerzte, Advokaten, Künstler u. s. w. kommen nicht selten in die Lage, irgend einen Artikel behufs Bestellung ihrer Berufsarbeiten nachschlagen zu müssen. Und in der That ist die Literatur der deutschen Real-Encyclopädien ein so reichhaltige, daß keine der genannten Branchen in Verlegenheit zu gerathen braucht. Bloß Bibel- und Talmudfreunde, jüdische Theologen, jüdische Lehrer und jüdische Juristen mußten stets an die Urquelle zurückgehen, wenn sie ihren wissenschaftlichen Gegenstand gründlich und erschöpfend behandeln wollten. Wer die Folianten der Bibel- und Talmudliteratur in hebräischer, chaldäischer, aramäischer,

griechischer, lateinischer, spanischer, syrischer und arabischer Sprache auch nur zum Theile kennt, wird begreifen, welche Anstrengung es kostet, sich im vorfindenden Text wenden zu müssen. Herr Dr. Hamburger hat sich die Aufgabe gestellt, Eine „Real-Encyclopädie“ für Bibel- und Talmudfreunde, für Theologen, Juristen, Lehrer, Gemeinde- und Schulvorsteher auszuarbeiten. In welchem Maße ihm diese herkulische Arbeit — insoweit sie bisher vorgeritten — gelungen sei, davon soll beispielsweise ein Auszug aus dem Artikel: „Agada“ (S. 19—27 Abth. II, Heft I) Zeugnis geben.

Agada: אגדה; Agadtha: אגדתה; Hagada: הגדה. Der Name: Agada oder Agadtha ist aramäisch. Hagada ist die hebräische Form und bedeutet: „Erzählung, Sage, Dichtung, Mittheilung, Erklärung, Belehrung, Vortrag.“ Der Stamm ist: אגד: „sagen, aussagen, erzählen, angeben, mittheilen, vortragen“. Die „Agada“ ist eine Kollektivbezeichnung derjenigen Wissenszweige im talmudischen Schriftthum, die sich nicht mit der Regelung der religiösen Praxis: „Halacha“ beschäftigen. Eine Charakteristik der „Agada“ in ihrem Gegenstande zur „Halacha“ enthalten die Aussprüche der Lehrer des dritten und vierten Jahrhunderts. „Ein Reicher an Gütern, ein Reicher zur öffentlichen Schau“, — das ist der Agadist. „Der Reiche“ — das ist der Talmudist, „der verständige Arme durchforscht ihn“ — das ist der Agadist. „Willst du erkennen den, welcher die Welt geschaffen“, so lerne „Agada“. — „Vom Ende der Welt ist, was sie füllt“, — das sind die Agadas, welche den Namen Gottes heiligen.

Der Kreis der „Agada“ ist ein weitumfassender. Ihre Erklärungen der Bibel haben die sittliche Hebung des ganzen menschlichen Lebens zum Ziele. Freud und Leid, Alter und Jugend, Lehrer und Schüler, Fürst und Volk, Staat, Gemeinde und Obrigkeit erhalten durch sie ihre religiöse Läuterung. Am häuslichen Herd, bei Erziehung, Heranbildung und Versorgung der Kinder, oder wo Krankheiten und andere Unglücksfälle die Freuden in der Familie zu vernichten drohten, stand sie mit ihren Lehren rathend zur Seite. Die Geheimlehre fand in ihr treue Pflege. Nach Außen nahm sie den Kampf gegen die Angriffe auf das Judenthum auf. Die Themen der „Agada“ umfassen zwei Klassen: primäre und sekundäre. Zu den Primären gehören: die Uebersetzung und Erklärung der Bibel, Geographie, Geschichte, Grammatik, Genealogie, Polemik und Apologetik; die Ethik, Dogmatik und Kultus als Lehren über Gott, Welt, Mensch, Vergeltung, Offenbarung, Gesetz, Tradition und Gottesdienst; — Geheimlehre, als: Kabbala, Dämonologie, Astrologie, Zauberei; — Gebete und Poesien. Zu den Sekundären gehören: Naturwissenschaften, als: Astronomie, Arzneikunde, Zoologie, und Botanik; — Länder-, Staaten- und Völkerkunde; — Mathematik, Philosophie, Psychologie, Sprach- und Sittenkunde. — Als Exegese hatte die „Agada“ zur Erklärung der Bibelverse feste Normen, Gesetze und Regeln aufgestellt, um ihre Jünger auf sichere Bahn zu lenken und vor Willkür und Abgleichung zu schützen. Zur Darstellung ihrer Wissensfächer gebraucht sie die einfache, natürliche Rede, die allegorisch-symbolische Zeichnung und die hyperbolische Ausschmückung: אגדה, חזקתא, גמרא, דברי חכמים.

Die „Agada“ hat schon in der Bibel das feurige Prophetenwort, die Kernlehren der Hagiographen und verschiedene

Theile des Pentateuchs zu ihren Vorläufern und kann als deren Fortbildnerin betrachtet werden. Die Institution der Uebersetzung der öffentlich vorgelesenen Bibelstücke in die Landessprache, die man auf G'ra zurückführt, hat sie geschaffen. Die Erklärungen der Targumim enthielten die ersten Bestandtheile der Agada. Aus den Jahren der syrischen Bedrückung und der Freiheitskämpfe der Makkabäer sind uns viele Sprüche und geschichtliche Fragmente der „Agada“ überliefert. Zur Zeit der Sectenbildung und Parteikämpfe im Judenthum erscholl ihre Stimme der Belehrung und Ermahnung. Zur Zeit der Auflösung des jüdischen Staates durch die Römer tritt sie schon als selbstständige Dichterin von Sentenzen, Gleichnissen und Fabeln auf, und versucht sich in Reden und Diskussionen bis zur Höhe philosophischer Betrachtungen. Nach dem Verlust der politischen Selbstständigkeit war sie eine mächtige Waffe, die in der Hand geschickter Führer jeden Angriff auf die geistigen Güter, die Lehre und das Geis des Judenthums siegreich zurückzuschlagen und im Innern desselben Einheit und Festigkeit herzustellen verstand.

Der enge Raum, der uns zur Verfügung steht, gestattet uns nur das Wesentlichste des voluminösen Artikels, der allein schon eine vollständige Studie bildet, frei, ohne uns streng an den Wortlaut und die Satzfolge des Textes zu halten in gedrängtester Kürze mitzutheilen. Daß dieses Werk, aus welchem wir mit ausdrücklicher Erlaubnis des ehrwürdigen Herausgebers demnächst noch irgend eine passende Probe mittheilen werden, vermöge seiner Neuheit, Originalität, Nützlichkeit, Ausführlichkeit und Korrektheit, des Beifalls nicht nur der gelehrten Welt in Allgemeinen, sondern speziell auch aller gebildeten Israeliten und sonstiger wissbegieriger Kreise sich erfreuen wird, brauchen wir nicht erst zu sagen; wir können jedoch nicht unterlassen hervorzuheben, daß es einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhilft und vollkommen geeignet ist, eine Zierde der Bibliothek wissenschaftlicher und humanitärer Vereine, so wie überhaupt ihr. Familien, wo Bildung und Wissenschaft gepflegt werden, zu sein. Möge es baldigst die weiteste Verbreitung finden!

B—r.

Korrespondenzen.

Budapest, den 16. Dezember.

Im hiesigen isr. Knaben-Waisenhaus wurde die diesjährige Chanuka-Feier am 14. d. M. Abends $1\frac{1}{2}$ Uhr in Gegenwart eines außerordentlich zahlreichen, distinguirten Publikums auf wahrhaft solenne Weise begangen. Nach Beendigung des rituellen Theiles richtete der Leiter der Anstalt, H. Josef Rózsási, an die Waisen eine, die geschichtliche Bedeutung des Festes erläuternde, mit Wärme und Begeisterung vorgetragene Ansprache, worin er dieselben zur Religiosität, Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter und zur Vaterlandsliebe in beredten Worten aufforderte und aneiferte. Sodann trugen die Waisen unter Begleitung eines vom Herrn Professor Wöhler meisterhaft gespielten Harmoniums, einige vom Herrn Kantor Euschny einstudirte nationale Lieder vor, worunter „Szózat“ und Kőlcsei-Hymnus einen ganz besondern Effekt hervorbrachten. Unter den, meist ungarischen Deklamationen, erregte der vollendete Vortrag zweier Gedichte: „Ki volt nagyobb?“ und „Szilágyi Erzsébet“ von unserem gefeierten Koloman Lóth, ungewöhnliche Sensation. Kaum hatte der Waisenknabe Kotter den Namen des

Verfassers ausgesprochen, als auch schon die Gäste in rauschende, Minuten lang andauernde Eljen-Rufe ausbrachen, was sich bei dem Vortrage des andern Waisenknaben, Großmann, in noch höherem Maße wiederholte, welche Ovation auf den anwesenden Dichter einen sichtlich tiefen Eindruck machte. Zur Hebung der Feier trug nicht wenig auch Herr Láng, Mitglied der Nationalbühne, bei, der als einer der Gäste, auf Verlangen zwei schöne Lieder unter lebhaftem Applaus vortrug. Nun wurden die Festgaben an die Waisen vertheilt, worauf diese, gefolgt von den Gästen, in den Speisesaal sich begaben, wo ihrer bereits eine von Gönnern reichlich bedachte Tafel harrte.

Beim Scheiden dankte Koloman Lóth für die freundliche Einladung zu dieser schönen Feier, wodurch ihm Gelegenheit geboten wurde, eines der blühendsten Institute, dessen musterhafte Einrichtung, Ordnung und nationaler Geist seine kühnsten Erwartungen weit übertrafen, aus eigener Anschauung kennen gelernt zu haben.

Ungvár, den 16. Dezember.

Die von mir jüngst signalisirte Demonstration gegen das projektirte Seminar wird, wie ich unterrichtet bin, entweder in einer Massenpetition an den Reichstag, oder in einer, durch einen der Orthodoxiefreundlichen Abgeordneten an den Minister zu richtenden Interpellation, oder nach einer dritten Version, in Beiden zugleich bestehen.

Das Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät haben auch wir in der solennsten Weise gefeiert. Den Text zu seiner ungarischen Festrede entnahm unser ehrw. Rabbiner, Herr Dr. M. Klein, aus Mischle Kap. 16, 12–15, wobei er Vers 12 auf die Tage des Absolutismus, zu dem unser König nur mit Widerstreben sich verstehen mochte, in der richtigen Erkenntnis כי בצר יין כס ; Vers 13 auf die zwar anfänglich (im J. 1861) gescheiterten, aber durch die Alles überwindende Macht der Wahrheit zu siegreichem Erfolg geführten Ausgleichversuche; Vers 14 auf den grellen Kontrast zwischen der Kriegspolitik der Staatsmänner aus der absolutistischen Epoche und der Friedenspolitik des „Weisen des Vaterlandes“, der das Herz des Monarchen mit der Nation zur Versöhnung stimmte; endlich Vers 15 auf die konstitutionelle Epoche und deren Errungenschaften (Licht, Leben und Segen, Fortschritt, internationaler und interkonfessioneller Friede) anwandte.

A. R.

Vermischte Notizen.

(Herr Oberrabbiner B. Spiger zu Gfeg) hat dem Könige von Italien ein Exemplar seines „Das Heer- und Wehrgesetz der alten Israeliten“ betitelten Werkes übermittelt, und als Erwiderung dieser Aufmerksamkeit vorige Woche durch den Kabinetsschef Sr. Majestät in Begleitung eines sehr schmeichelhaften Dankschreibens eine sehr werthvolle Brillantennadel zugesandt erhalten.

(Goldene Hochzeit und hohes Alter.) In Paks wurde am 4. d. M. ein glänzendes und bisher dort noch nie vorgekommenes Fest gefeiert. Unser in Ehren ergrauter Glaubensgenosse Herr M. H. Stern und seine Gattin feierten im Kreise ihrer 8 Kinder, 17 Enkel und 5 Urenkel ihre goldene Hochzeit. Das Fest gestaltete sich durch die Gegenwart der 98jährigen Mutter des Jubilars zu einem seltenen, und verbrachten somit 5 Generationen mit vielen Verwandten und Bekannten einen heitern Abend.

(Todesfall.) Der greise, ebenso fromme wie gelehrte Oberrabbiner zu Totis, Vater und Großvater mehrerer ungarischer Rabbinen, ist am 3. Dezember in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert und wurde unter allgemeiner Trauer und dem Ausdrucke der höchsten Pietät selbst seitens der nichtjüdischen Bevölkerung, am 5. d. M. zur Erde bestattet. **ה'תרצ"ב**!

(Auszeichnungen.) Unter dem von Sr. Majestät über Vorschlag der königl. ungarischen Regierung jüngst ausgezeichneten Theilnehmern an der Weltausstellung, befindet sich auch eine ziemliche Anzahl Israeliten, was wir mit aufrichtiger Freude konstatiren, nicht etwa, weil man diesen oder jenen Orden erlangt hat, sondern weil man seiner allerhöchsten Ortes für würdig befunden wurde. Dem Verdienste seine Krone, wenn auch — ohne Kreuz!

(Die Bekleidung der armen Schüler) der hiesigen isr. Normal-Hauptschule findet Montag den 22. d. M. Vormittag 10 Uhr in feierlicher Weise statt.

(Gewonnener Prozeß.) Die Schomre-Hadath in Waigen führten bekanntlich gegen die dortige Fortschrittsgemeinde wegen Besitzes des Tempels einen Prozeß, in welchem — wie wir von kompetenter Seite erfahren — seitens des königl. ung. Kultusministeriums dieser Tage zu Gunsten der Fortschrittsgemeinde entschieden wurde.

(Herrn Rabbiner Moses Frieden) aus Komorn, Sohn des dortigen sel. Oberrabbiners P. L. Frieden, wurde — wie der „Israelit“ mittheilt — eine der Klausstellen in Hamburg übertragen.

(Chanukafeier.) Im hiesigen isr. Mädchenwaisenhaus hat am 15. d. M. um 4 Uhr Nachmittags — wie dieß alljährlich der Fall ist — in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums eine wahrhaft erhebende Feier zur Einleitung des Chanukasfestes stattgefunden.

(Herr Graf Emerich von Hunyady) spendete zu dem am 2. d. M. anlässlich der Regierungszubiläumfeier von der Vermögen der Gemeinde gegründeten Schulfonde den Betrag von einhundert Gulden ö. W.

(Vom hiesigen israelitischen Frauenverein), dessen gegenwärtiges Wirken wir schon oft hervorgehoben haben — so schreibt „Napló“, eines der hervorragendsten ungarischen Tageblätter — haben wir wieder einen schönen Zug zu erzählen. Alle Journalredaktionen werden in jetziger Zeit von Hilfesuchenden wahrhaft bestürmt und die Verhältnisse sind nicht darnach, daß man sich jedesmal mit einem öffentlichen Aufrufe an das Publikum wenden könnte. Erst dieser Tage wurde uns ein sehr trauriger Fall mitgetheilt, der eine vordem sehr bemittelte und gut gestellte christliche Familie traf. Ein edelherziger Menschenfreund hatte die Güte, in dieser Sache bei dem israelitischen Frauenvereine zu interveniren, und der Vereinsausschuß, der nicht auf die Konfession, sondern nur auf das Unglück sah, unterstützte diese unglückliche Familie in namhafter Weise. Gerne haben wir der Dankesfundgebung in dieser Sache hier Raum gegeben.“ So weit das leitende Blatt. Der „P. L.“, welcher diese schöne Thatfache registriert, fügt derselben noch folgende Bemerkung hinzu: „Wir glauben übrigens, daß dieß nicht der erste Fall gewesen sein wird, wo der genannte Frauenverein seine Wohthaten auch auf arme anderer Konfessionen ausdehnte. Ist doch, um nur eines zu erwähnen, die von diesem Vereine unterhaltene Speiseanstalt den hungrigen Armen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses geöffnet!“

(Selbsthilfe!) Trotz des riesigen Fortschreitens unseres Jahrhunderts auch auf humanitären Gebiete, kann der Gemeindebeamte auf dem flachen Lande noch immer nicht darauf rechnen, daß er, wenn er einmal seine Kräfte bis zum letzten Reste auf dem Altare der öffentlichen Thätigkeit hingeopfert und gänzlich arbeitsunfähig geworden, von Seiten des Staates oder der Konfession, welcher er gedient, eine Pension erhalten wird. Und wenn ihn gar der Tod abberuft, ist es das bittere Bewusstsein, daß er seine Familie unverorgt und ohne jegliche Stütze, dem größten Elende preisgegeben, zurückläßt, was ihm auch die letzten Augenblicke hienieden qualvoll und peinlich macht. Herzerreißend und namentlich für den Kollegen niederdrückend ist der Anblick eines alten, in der Regel auch kranken Lehrers u. oder dessen Wittwe und Waisen mit dem Bettelstabe in der Hand um Brot flehen zu sehen. Wohl hoffen wir, daß es sich auch in diesem Punkte in nicht gar ferner Zukunft bessern werde; es muß uns aber dennoch als heilige Pflicht gelten, für uns und die lieben Anstigen insoweit selber zu sorgen, als dieß diejenigen nicht thun, die hiezu von Rechtswegen verpflichtet sind, was aber nach dem heutigen Stand der Dinge zu urtheilen — immerhin noch ziemlich lange auf sich warten lassen dürfte.

Diese Selbsthilfe kann aber nur so gedacht werden, daß wir uns nämlich bei einer Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft auf eine gewisse Summe, die entweder in unserem Alter uns selbst als Pension, oder nach unserem Ableben unseren Hinterbliebenen als Rente ausbezahlt werde, versichern. So schwer es auch einem kärglich dotirten Beamten fallen dürfte, jährlich eine bestimmte Summe zahlen zu müssen, ebenso beruhigend muß andererseits das süße Bewusstsein, für sich und die Seinen vorgesorgt zu haben und dereinst den Bettelstab nicht von Ort zu Ort tragen zu müssen, auf ihn wirken.

Als ein ausgezeichnetes Institut auf diesem Felde können wir mit bestem Gewissen die Versicherungsbetheiligung des **I. Allgemeinen Beamtenvereines** (Budapest, Waigner-Boulevard, im Freistädter'schen Hause) unseren geehrten Kollegen empfehlen. Es können die Herren Lehrer, Notare und Kantoren auf dem Lande auch Agenturen von diesem Institute erlangen, und dürfte es ihnen bei der ganz besondern Solidität dieser Anstalt und wenn sie in amtsfreien Stunden etwas Nüchrigkeit entwickeln, leicht gelingen, daß sie von den Perzenten, die sie nach den erzielten Prämien erhalten, ihre Versicherungsgebühr und noch mehr zu Stande bringen. Mit Erlaubnis der löbl. Redaktion wollen wir demnächst dieses Thema ausführlich besprechen*).

Ein Beamter.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn N. B.-i. Oberl. in D.-S.-r.: An die Vereinskassier, Tabakgasse Nr. 12, III. Stod. — Herrn K. in S.-S.: Ordnen Sie die Sache; verschonen Sie aber auch in Zukunft anständige Blätter mit solcher Aufwartung. — Herrn L.-r in S.-n: Wir haben von Ihnen nichts erhalten. — Herrn K.-r in S.-a. U.: Wir haben Ihnen in der vorigen Nr. an dieser Stelle bejahend geantwortet. — Herrn L.-r in M.-d.: Wir konnten und durften nicht anders; seien Sie überzeugt, daß uns an Ihnen mehr gelegen ist. — Herrn Dr. Kl. in U.: Wir bitten um die Fortsetzung; brieflich nächstens mehr. — Herrn L.-w in S.-a. U.: Wir werden Ihnen, sobald wir nur ein klein wenig Zeit gewinnen, auf Alles ausführlich antworten.

*) Wir sind gerne bereit, jedes Projekt, welches auch dem jüd. Gemeindebeamten auf dem Lande in ehrenhafter Weise irgend ein Nebeneinkommen sichert, zu unterstützen.

Red.

Eigenthümer und Herausgeber: Simon Fischer.

KÓKAI LAJOS

könyvkereskedésében

Budapesten, Károlyutca, kaszárnyaépület 25. sz. helyiségben

kapható iskolai- és kézikönyvek s taneszközök jegyzékének kivonata *)

V. közlemény.

Vegyesek.

Zsaskovszky Harmonia komoly és vig dalok szemelvénye a honi dalárdák s minden dalkedvelő számára férfikarra átírva. I. füzet 50 dal — .60

Irodalom-történet, szépiészet és philosophia.

Baráth F. Aesthetika a verstan rövid vázlatával. 1.40
Báttaszéki L. Hitregetan, 20 ábrával —.80
Csányi F. A görög irodalom története 1.—
Dr. Cseh F. Az ember szellemi élete. 3.40
Dittes. Gyakorlati logika. —.60
Domanovszky E. Bölcsészeti története 1. köt. 2.80
Dunay F. Formai észtan 1.80
Fabián. Argonauticon. Caius Valerius Flacus hőskölteménye. 2.—
Greguss A. A balladáról. 1.—
 — Az aesthetika. Egyetemi bevezetés —.20
 — Tanulmányok. 2 kötet. 4.50
Imre S. Magy. irodalom és nyelv rövid története 1.50
Kant I. A kedély hatalmáról —.60
Köpesdi S. A görög irodalom története. —.90
Lévay J. Kalobiotika vagy a szépelettan vázlata I 1.
Magyar írók arcképei és életrajzai. 2.—
Müller-Donalson. A régi görög irodalom története 2 kötet. 6.—
Névy L. A tragedia elmélete. —.80

— A komédia elmélete. 1.—
 — Az írásművek elmélete 1.40
 — A magyar nemzeti irodalom történet. 2.—
 — Széptani dolgozatok 1.—
Pauer J. A philosophia történelme. 2. füzet. 1.80
 — Vázlatok az ujkori philosophia köréből 2.—
Purgstaller J. Bölcsészeti 5 köt. 5.—
 — Szépészet —.50
Szana T. Csokonai életrajza 1.20
 — Nagy szellemek 1.50
Stoll H. V. A görög-római hitregetan 30 képpel 2.—
Szvorényi J. Magyar irodalmi szemelvények 3.60
 — A magy. nemz. irodalom ismertetése 1.—
 — Ékesszólástan. 1.—
Télly J. A classica philologia encyclopaediája. 1.—
 — Ethika vagy bölcsészeti erkölcsan 2.—
Toldy F. A magyar költészet története Kisfaludyig. 2.—
 — A magy. nyelv és irodalom kézikönyve 2 köt. 4.20, kötve. 5.—
 — A magy. nemzeti irodalom története a jelenkorig rövid előadásban. 2 köt. 1.80
 — Magyar költők életrajzai. 2 köt. 4.20 kötve 5.60
 — Magyar államférfiak és írók. 2 köt. 3.60, kötve 5.—
 — Irodalmi beszédek 2 köt. 4, kötve. 5.80
Torkos L. A költészetan. 1.—
Warga J. A bölcsészettan története. 1.60
Zilahy K. Magyar koszosok albuma. Írói élet- és jellemrajzok 12 aczélmetszettel. Diszköt. 5.—
Zsilinsky. magy. költészet és szónoklat kézik. 2.50
 — széptan előcsarnoka 80 kr. kötve. 1.50

*) Megrendelések pontosan és azonnal eszközöltetnek.